Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 33 (1975)

Artikel: Hof- und Flurnamen im alten Twing Hergiswil
Autor: Zihlmann, Josef
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718632

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hof- und Flurnamen im alten Twing Hergiswil

Josef Zihlmann

Vorbemerkung

Da der vorliegenden Arbeit in ihrem Umfang eine starke Beschränkung auferlegt ist, kann es sich bei ihr nicht um die Behandlung aller auf dem Gebiete des alten Twings Hergiswil bekannten Namen handeln. Die Auswahl wurde so getroffen, dass nur alte, zum weitaus grössten Teil erloschene Namen behandelt werden. Besonderer Wert wurde auf Namen gelegt, die einen verhältnismässig hohen Aussagewert haben. Mit ihrer Hilfe ist ein Blick in die Rechts- und Wirtschaftsverhältnisse des Twings möglich, in Zustände, die bisher nicht erschlossen waren. Somit möchte die Arbeit nicht nur eine namenkundliche Studie, sondern auch ein Beitrag der Namenkunde an die Lokalgeschichte sein.

Quellen

Als Quellen für die Arbeit dienten fast ausschliesslich zwei Bücher, die im Pfarrarchiv Willisau liegen, erstens das Jahrzeitbuch aus dem Jahre 1477 und zweitens das Bodenzins-Urbar von 1573. Das Willisauer Jahrzeitbuch ist in Geschichtsfreund 29 veröffentlicht, leider mit Lücken, die aber in der vorliegenden Arbeit ergänzt sind. Die Willisauer Pfarrbücher sind für Hergiswil gültig, weil die Pfarrei Hergiswil erst 1603 gegründet wurde; das Gebiet der heutigen Gemeinde Hergiswil reicht bis auf den Napf und gehörte vorher zur Pfarrei Willisau.

Umfang des Twings Hergiswil

Die Twingsgrenze verlief im Norden des Dorfes durch den Möriseggraben, dann über die Talbach- und die Lindenegghöhe bis zur Schattweid, dann hinunter zur Mühle und auf der anderen Talseite hinauf an die Oberegg, von dort über die Wasserscheide gegen Nollental bis zum Pfaffenberg und dann wieder zum Möriseggraben. Das Dorf lag im Zentrum des Twings, im Talboden.

Hergiswil als Siedlung

Wie alt die Siedlung Hergiswil ist, lässt sich nicht sagen (siehe unter dem Namen Hergiswil). Als ursprüngliche Dorfanlage ist sie kaum denkbar. Das Dorf erstreckt sich als langgezogenes Strassendorf unmittelbar den Ufern der Wigger entlang, und dies ausgerechnet an jener Stelle, da das Tal, wenn man von Norden her kommt, recht eng wird. Es widerspricht ganz den Gepflogenheiten der alten Dorfsiedler, dass man ein Dorf — oder mindestens den Kern dazu — in einer Talenge, unmittelbar an einem so gefürchteten Bach wie die Wigger, anlegt. Es scheint vielmehr, dass das Dorf aus einem Einzelhof hervorgegangen ist; es könnte der heutige Hof Unter Schniderburen gewesen sein. Wenn nicht alle Zeichen trügen, liegen die Anfänge zur Dorfbildung bei der untern Schmiede, wo schon früh eine Bleue bestand. Dazu gehörte die heutige Blüemmatte. Das Wasser (es müssen dort zwei Ehehaftenbetriebe gewesen sein) wurde im Unterdorf mittels einer Schwellvorrichtung (heute noch ein Rest davon vorhanden) der Wigger entnommen.

Die hintere Hälfte des Dorfes ist verhältnismässig jung. Im heutigen Hinterdorf begann bereits eine Schachenlandschaft, die sich (am Namenbestand nachweisbar) durch die ganze Talsohle nach Süden bis ins heutige Hübeli erstreckte. Der heutige Dorfkern dürfte kaum vor dem 16. Jahrhundert entstanden sein und mit dem Bau der Kirche (sie stand im heutigen Kreuzmättli) seine Krönung erhalten haben.

Allmend

Die Allmenden der Dorfgenossen lagen in der Regel nicht bei den Hofstätten, sondern eher an der Peripherie des Twings, an den Hängen (sie wurden häufig mit «Berg» oder «Gemeinberg» bezeichnet) oder auf höhergelegenen Terrassen. Einzelne Allmenden oder Allmendteile waren dem Auftrieb bestimmter Viehgattungen vorbehalten, und es gehörte auch die Stoppelweide auf der Brachzelg zur Allmend.

In Hergiswil liegen die Dinge anders. Die namenkundlichen Nachforschungen ergeben, dass die Allmend buchstäblich mitten im Dorf zu suchen ist. Wenn man die Grösse des Dorfes etwa auf den Bestand um 1900 herum zu reduzieren versucht, stellt man fest, dass das Dorf auf Allmendboden angelegt ist. Dies mag mit ein Grund sein, dass «Allmend» im lebenden Namenbestand nicht mehr anzutreffen ist. Die Anlage des Dorfes auf Allmendboden (das Land ist in ältern Kaufsakten namentlich als Allmend bezeichnet, und es sind auch Auftriebsrechte nachweisbar) setzt wohl eine andere Entstehungsgeschichte und auch andere Rechtsverhältnisse voraus als dies bei Dörfern nördlich der eigentlichen Napfregion der Fall ist. Auf den Umstand, dass in Hergiswil die gemeinen Rechte in Feld, Weide und Wald andern

Voraussetzungen entsprachen als in Twingen des nördlichen Hinterlandes und Wiggertals, scheint auch die auffallende Tatsache hinzuweisen, dass der Twing Hergiswil schon 1545 seine Wälder unter die Twingsgenossen verteilte. Dasselbe trifft auch auf die Zelgen zu.

Felder oder Zelgen

Auch hier ist zu sagen, dass auf dem Gebiete des Twings Hergiswil im lebenden Namenbestand kein einziger Hinweis auf ehemalige Felder oder Zelgen vorhanden ist. Dies, so schien mir, könnte ein Zeichen dafür sein, dass in Hergiswil — in diesem Gebiete der Einzelhofsiedlungen — die Dreifelderwirtschaft nicht praktiziert worden ist. Beim Studium der eingangs erwähnten Quellen sind aber die Feld- und Zelg-Namen zum Vorschein gekommen, und es lässt sich anhand dieser Namenbelege nicht nur sagen, dass die drei Felder existierten, sondern auch wo sie lagen (s. Feld und Zelg).

Ausser in den drei Zelgen scheint schon früh in der Teufmatt Ackerbau betrieben worden zu sein. Mindestens vorübergehend war auch in der Gegend, wo heute Chäppelihus und Kanzel stehen, Land umgebrochen; der Rain nördlich des Tragerhuses wurde Egertenfeld genannt und wird in Kaufsakten des letzten Jahrhunderts noch als Allmend bezeichnet.

Damit dürfte die Frage, ob in Hergiswil Dreifelderwirtschaft betrieben wurde, geklärt sein; vom Vorhandensein der drei Zelgen darf man wohl ableiten, dass das damit verbundene Bewirtschaftungssystem angewendet wurde. Ob damit immer und in jedem Fall der Flurzwang angenommen werden darf, muss vielleicht als Frage offenbleiben. Die Zelgen müssen um 1600 herum aufgegeben worden sein; dies geht deutlich aus einigen Belegstellen des Bodenzins-Urbars hervor.

Vergleich mit Luthern

Ein Vergleich mit den Verhältnissen in der Nachbargemeinde Luthern, die etwa gleiche topographische Verhältnisse aufweist und ebenfalls als Gebiet von Einzelhofsiedlungen angesprochen werden muss, drängt sich auf, vor allem was die Allmenden und Zelgen anbelangt. Dabei kann nicht ein Vergleich der heutigen Gemeindegebiete zur Diskussion stehen, sondern nur der Dorfsiedlung und seiner unmittelbaren Umgebung.

Was in Hergiswil und Luthern gleich ist, das ist die Allmend. Auch in Luthern befindet sich diese mitten in der Dorfsiedlung, und es stehen, wie in Hergiswil, Häuser auf Allmendboden[1]. Das Dorf Luthern ist aus einer Hof-

---

[1] Hkde. d. W. 27, 48

siedlung herausgewachsen, dem Hof, der heute noch einfach «Hof» heisst und als 'Hof in der Luthern' interpretiert werden muss. Die gleichen Allmendverhältnisse in Hergiswil und Luthern dürfen vielleicht doch als Indiz gewertet werden, dass bei der Gründung der Siedlungen gleiche Voraussetzungen bestanden haben. Wenn in Hergiswil 1545 «Georgy Meyer zu Purenhoff» den Wald Roggenberg erhält, so ist in diesem «Purenhoff» vielleicht doch die Parallele zum «Hof» in Luthern zu sehen. So sehen die Dinge von der Namenkunde her aus; ob sie tatsächlich so waren, müssen die Historiker entscheiden.

In einem andern Punkte unterscheidet sich Luthern ganz wesentlich von Hergiswil: es hat keine Felder oder Zelgen aufzuweisen. Falls solche vorhanden gewesen wären, müssten sie beim Studium der Quellen für die in «Heimatkunde des Wiggertales», Heft 27/30 veröffentlichte Arbeit «Die Hof- und Flurnamen in den ältesten Pfarrbüchern von Luthern» an den Tag gekommen sein. Diese Feststellung deutet — im Gegensatz zu derjenigen bei den Allmenden — auf Unterschiede hin, die hier nicht interpretiert werden können.

Sprachliche Besonderheiten

Die Hof- und Flurnamen im alten Twing Hergiswil haben sprachlich nichts Aussergewöhnliches zu bieten. Vorgermanisches Namengut ist nicht vorhanden, es sei denn, man würde das Lehnwort «Chumen» dazu zählen. Dieses Wort im Flurnamen Kumenmatten deutet auf Entlehnung vor der Lautverschiebung hin und fällt deswegen auf, weil wir in Luthern das gleiche Wort als «Gumen» haben.

Unter den übrigen Namen fällt «Hickeren» wegen seinem Seltenheitswert auf. Das Wort Tich in «Mülitich» darf in unserer Gegend ebenfalls als Rarität angesprochen werden.

Als eigentliche Ueberraschung kann eine Belegstelle im Bodenzins-Urbar von 1573 bezeichnet werden. Es heisst da, das Gut Roggenberg halte «an Land, Acher, Wysen vnnd weiden fünffzechen Jucharten». Es ist das erstemal, dass mir in unserer Gegend das Wort «Wiese» begegnet ist; wir kennen bei uns sonst nur «Matte». Das Wort wird hier als Appellativ gebraucht, und seine Verwendung ist wohl auf eine Eigenheit des Schreibers zurückzuführen, der das Wort in der Umgangssprache vielleicht überhaupt nie verwendet hat, sondern dieses in einer Formel braucht, die anderswo entstanden sein kann.

Abkürzungen

Hkde. d. W.	Heimatkunde des Wiggertales. Erscheint jährlich. Herausgeber Heimatvereinigung Wiggertal.
Id.	Schweizerisches Idiotikon, Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache.
Gfrd.	Geschichtsfreund, Mitteilungen des Hist. Vereins der fünf Orte.
ZG	Josef Zihlmann, Die Hof- und Flurnamen der Gemeinde Gettnau, mit zusätzlichen Hinweisen auf 1500 weitere Namen der Umgebung. Murbacher Verlag Luzern, 1968.
ahd.	althochdeutsch
mhd.	mittelhochdeutsch
nhd.	neuhochdeutsch

Vereinfachte Lautschrift

a, ä, e, i, o, ö, u, ü	=	offene Vokale (unbezeichnet)
ẹ, ị, ọ, ọ̈, ụ, ụ̈	=	geschlossene Vokale

Dehnungen sind mit Doppelschreibung wiedergegeben

ə	=	verklingendes e in unbetonten Silben
χ	=	ch
ŋ	=	ng
š	=	sch

Allmend

Name erloschen.

Im Bodenzins-Urbar von Willisau, 1573, ist der Name Allmend für Hergiswil nur einmal als Anstoss an die «Bleümatten» erwähnt; diese stösst «an die Wigeren, zum anderen an die Strass in Mörissegg, drittenss an die allmend. . .».

Die Twingsgerechtigkeit von Hergiswil, 1503, erwähnt «ein Fuossweg in den Steinacher, von einer Twings Gemeindt zugelassen und erköndt, welcher sich bis auf die Allmend erstrecken solle. . .».

Für eine namenkundliche Arbeit erübrigt es sich, weitere Belege anzuführen; solche wären in Kaufs- und Gültenprotokollen des 18. und 19. Jahrhunderts zu finden. Eine umfassende Bearbeitung dieser Quellen würde eine präzise Lokalisierung der Allmend ermöglichen. Wir begnügen uns hier mit der Feststellung, dass eine Allmend vorhanden war und dass sich diese als schmaler Landstreifen zwischen Dorfstrasse und Wigger ungefähr von der untern Schmiede bis zum Fürbachbächlein erstreckte. Die Häuser und Heimwesen zwischen Strasse und Wigger (auch die Liegenschaft Vorder Sagen) stehen auf ehemaligem Allmendland. Aber auch dem rechten Wiggernufer entlang, vom Klein Steinacher (wo sich das Allmendtürli befand) bis hinunter ans Talbachbächlein bei Unter Schniderburen lässt sich Allmend nachweisen. Ein weiteres Allmendstück lag nördlich des Tragerhauses, wo heute Chäppelihus und Kanzel stehen. Diese Allmend wurde 1802 an 17 Hausrechtsbesitzer verteilt, wobei ein «Platz für die Prozession und Exerzieren von der Kirchen bis zu des Sigrist Hansen Hus niemals solle verteilt werden, sondern seine gehörige ausgemarchete Distanz behalten» müsse.

Allmende, mhd. al(ge)meinde, almende, benennt das, 'was allen gemein ist'. In Hergiswil ist das sehr wenig: zwei schmale Landstreifen im Dorf, der Wigger entlang, die als Weide benutzt wurden. Als Besonderheit ist zu erwähnen, dass hier auf diesem Allmendland Häuser entstanden.[2]

Attishalden

Name verschollen.

Nach dem Willisauer Jahrzeitbuch, 1477, macht «Adelheit meyerin» eine Jahrzeitstiftung «. . . von eim acher stost an roggos halden vnd von der matten stost an attiss halden . . .».

Diese «attiss halden» dürfte in der Gegend des Roggenberges (s. d.) gelegen haben; genaue Lokalisierung ist nicht möglich. Die Bedeutung des Namens ist 'Halde des Atti oder Atto'. Vielleicht ist «Atti» als mhd. atte

---

[2] Vergl. die Allmend in Luthern, Hkde. d. W. 27, 48

'Vater, der Alte', Mundart Ätti, zu verstehen. Atto ist als Personenname nachgewiesen. Der Name Attishalden ist (wie Roggoshalden) sehr alt und reicht vielleicht sogar in die Frühzeit der Hergiswiler Siedlung zurück.

Bannholz

Name erloschen.

Bodenzins-Urbar Willisau, 1573: «Item zwo Jucharten Acher im Banholz, stost die erste an Peters Sonnacher, zum anderen an Riedtacher, dritts an wäg in die hickheren.» «Item von besagten zweyen Jucharten Im Baanholz . . .».

Die gleichen Grundstücke sind auch erwähnt im Willisauer Jahrzeitbuch, 1477: «. . . ein stücki lit vor dem banholtz an des meyers guot.» «Cunrat moser von Hergisswil . . . ab dem acher vor dem banholtz. . .».

Sachlich geht es bei diesen Belegen nicht um das Bannholz selber, sondern um Ackerland beim oder «vor dem» Bannholz. Vielleicht muss man zwischen den Belegstellen aus dem Willisauer Jahrzeitbuch und denjenigen aus dem Bodenzins-Urbar einen Unterschied herauslesen. Zur Zeit der Eintragung ins Jahrzeitbuch war der Wald noch im Besitze des Twings. Dagegen war er, als das Bodenzins-Urbar angelegt wurde, bereits verteilt. So wäre es denkbar, dass im zweiten Falle Ackerland anstelle von gerodetem Wald angenommen werden muss. Bei der Waldverteilung von 1545 [3] erhielt «Hans frytag das Banholltz» und dazu noch ein anderes Waldstück. Hier ist nun wirklich der Wald, den man Bannholz nannte, gemeint und zwar jenes Bannholz, das in den Willisauer Belegen erwähnt ist.

Für die Lokalisierung dieses Bannholzes gibt es in den Belegen einen einzigen Hinweis: die Äcker beim Bannholz lagen am Weg in die Hickeren. Dahin führten aber verschiedene Wege. Wenn der Name Sonnacher als Hinweis auf die Gegend des heutigen Sonnenrains betrachtet werden darf, so müsste das Bannholz dort zu suchen sein, am Wege, der über den Sonnenrain in die Hickern führt. Es muss sich um ein unbedeutendes Stück Wald gehandelt haben (dies geht aus dem Dokument über die Waldverteilung hervor) und ist wahrscheinlich gerodet worden.

Hergiswil hatte noch ein anderes Bannholz, ein viel bedeutenderes, der Kalchtaren- oder Schattweidwald, der bei der Waldverteilung wie folgt erwähnt ist: «Item die Banholltzen erstlich die Kalchtarren hinder dem graben vnd vor dem graben».

Der erste Wortteil des Namens Bannholz ist Bann, mhd. ban 'Gebot unter Strafandrohung, Verbot, (aber auch) Gerichtsbarkeit'. Im Dialekt lautet das

---

[3] Staatsarchiv Luzern, Sch. 611

selten mehr gebrauchte Wort *bbaan*, das entsprechende Zeitwort *bbaanə*. Das Wort Holz im zweiten Wortteil ist hier nicht als Stoffbezeichnung zu verstehen, sondern als 'Gehölz, Wald'. Ein Bannholz ist ein Wald, der der allgemeinen Nutzung entzogen, mit einem Holzschlagverbot belegt und in der Regel Eigentum einer Gemeinde oder des Staates ist. Nach der Twingsordnung von Altbüron, 1643, durfte nicht einmal der Hirt mit den Geissen in den Bannwald fahren; es war also auch die Waldweide verboten. Der Name Bannholz — Baholz ist dasselbe — kommt auch an andern Orten öfters vor.

Berkenbüel

Name lebendig: Vorder-, Mittler-, Hinter Berkenbüel. Dazu gehört auch die Berkenbüel-Mühle, die aber (seit die Ey-Mühle nicht mehr besteht) nur noch als «Müli» benannt wird. Für die kleinen Heimwesen Mittler- und Hinter-Berkenbüel wurde früher von den Einheimischen häufig die Verkleinerungsform Berkebüeli gebraucht. Mundart: *berkəbu̯ö̞u̯*, manchmal auch *bekkəbu̯ö̞u̯*.

Jahrzeitbuch Willisau, 1477: Hier tritt ein «Heinrich berkon» als Stifter auf. Ferner: «Marquart von Hasenburg hett gesetzt try priestren jeglichem XViii denar . . . vnt gant ab der müli ze berckonbül vnd ab dem hof an schülen». «Heimo von Hasenburg ein kilcher diss Gotzhuss hett gesetzt vff die müli ze berckenbüel . . .». (Heimo von Hasenburg war 1317—1341 Pfarrer in Willisau; die Stiftung — und damit der Namenbeleg — ist also bedeutend älter als das Jahrzeitbuch).

Willisauer Bodenzins-Urbar, 1573: «Von vf vnnd ab der Müli, hüsern, Matten vnnd weiden zuo Berkhenbüel, sind zertheilt in zwen Theil wie hernach gemelt wirdt. — Erstlichen die Mülin mit sampt sechss Manwerchen hussmatten, wie auch ongfar zwey Manwerch Bleüwenmättelin vnden an der gedachten hussmatten gelegen, vnnd stadt jetzunder dass gross huss darinnen, dass Klein Hüsslin aber stadt jetzund in der genanten sechss Manwerch Hussmatten vnnd stossent jetzunder diser Müli vnnd vorgenante beede Huss vnnd Bleüwjmatten erstlich an die Wigeren, zum anderen an Müljbach oder Müljtich, drittens an Luogenthaal Matten, viertenss an die Sagenmatten, fünfftenss an die Schachenmatt vnnd ghat zwüschen denen sechss Manwerch vnnd dem Bleüwen Mattelin die Strass dardurch so zuo der Mülj ghat, welche Mülj auch an diser Strass stadt.»

Nach dem gleichen Urbar stösst die Grundmatte u. a. «an Berkhenbüelss Ribimatten.» Die Schattweid (heute Hofname) gehörte damals «auch zuo der Mülj Berkhenbüel.»

Nach der Hergiswiler Twingsgerechtigkeit von 1503, erneuert 1540 und 1719, führte eine Strasse «von Berckhenbüöhl bis auf die Lindegghöhe.»

Spätere Belege für den Hofnamen Berkenbüel lauten immer gleich. Zu erwähnen ist noch eine interessante Belegstelle aus einem Mirakelbüchlein der St. Mauritius-Kapelle in Schötz und der dazugehörigen Abschrift im Pfarrarchiv Ettiswil [4]. Belegstelle im Original [5]: «Item Beckli ze bergenbiel vnd sin eliche husfrow hand bede gehan dz kaltwe hant sich bede har entheisen vnd sind genesen.» Von diesem 1489 abgefassten Mirakelbüchlein wurde im 16. oder 17. Jahrhundert eine Abschrift gemacht, die in der Schreibung nicht durchwegs dem Original entspricht. In dieser Abschrift heisst es nun: «Berkli zuo Berckenbüell.» Es gibt in unserer Gegend kein anderes Bergen- oder Berkenbüel als dasjenige in Hergiswil.

Dass im ersten Wortteil des Hofnamens Berkenbüel die Kurzform eines männlichen Personennamens enthalten ist, dürfte kaum zu bezweifeln sein. Fast möchte man annehmen, der im Schötzer Mirakelbuch eingetragene Beckli oder Berkli habe für den Hof namengebend gewirkt. Das ist aber nicht möglich, weil «die müli ze berckenbül» — und damit der Name — bereits existierte, als Heimo von Hasenburg seine Jahrzeitstiftung machte (erste Hälfte des 14. Jahrhunderts).

Der zweite Wortteil -büel, mhd. bühel, ahd. buhil, ist gleichbedeutend wie Hubel (in Hergiswil haben sich eine ganze Anzahl alter «Büel» zu «Hubel» gewandelt). Unter 'des Berken Büel' ist der heutige Sagenhubel zu verstehen.

Bernerenmatten

Name verschollen.

Bodenzins-Urbar Willisau, 1573: «Item die Berneren Matten, so anderhalb Mannwerch gross, stost erstlich an Voli Kächen Baumgarten, andersidts an Roggenberg, dritts an Bernhart Meyerss Baumgarten.»

Die Matte lag am Roggenberg, in der Ebene zwischen Storren und Unter Schniderburen. Sie gehörte dem Bernhard Meyer, an dessen Baumgarten sie grenzte.

Der Name ist wohl als 'des Bernharten Matte' zu deuten. Eigentlich müsste man statt «Berneren» «Berneten» erwarten (wie beim Hofnamen Bernet in Zell). Wegen der schmalen Belegbasis lässt sich über die Form nichts Näheres sagen; vielleicht war «Berneren» gar nicht allgemein üblich.

Sehr naheliegend wäre die Deutung 'des Berners Matte' oder im Plural 'der Berneren Matte', wenn man annehmen dürfte, dass jener Heinrich von Bern zu Hergiswil, der nach dem Willisauer Jahrzeitbuch eine Jahrzeit stiftete, früher Besitzer des hundert Jahre später Bernerenmatten genannten

---

[4] Hkde. d. W. 7, 22
[5] do., S. 27

Grundstückes gewesen sei (s. Egerten); das von diesem eingesetzte Grundstück lag aber anderswo.

Bifang

Name lebendig als Biffig, Mundart *bifig*.

Bodenzins-Urbar Willisau, 1573: Eine Jucharte Acker auf der untern Zelg stösst «an Hansen Eglinss Byfangmatten, zum anderen an syn Ellenbogen acher vnnd ghat der wäg in dass Nollenthaal dardurch . . .». — «Item vf der Nideren Zellg zwo Jucharten acher stost erstlich an Hanss Egliss byfang . . .». Vier Jucharten Weid, Türlishalden, stossen ebenfalls an «Hansen Egliss Byfang».

Im Gültenprotokoll Hergiswil, 1769, ist der Hofname noch als «Bifig oder Bifang» bezeichnet, neuer nur noch Bifig.

Wie aus verschiedenen Belegstellen ersichtlich ist, grenzte der Bifang oder Bifig an die Niedere Zelg des Twings Hergiswil und wurde möglicherweise einmal zu Sondernutzung aus dieser ausgeschieden.

Mhd. bivanc, ahd. bifang, ist Substantiv zu ahd. bifahan, mhd. befahen, 'umfangen, umfassen, einzäunen', bedeutete früher ein Stück Land, das der gemeinen Nutzung entzogen und eingezäunt wurde. Der Name Bifang oder Bifig kommt in unserer Gegend recht häufig vor.

Bleumatten

Name erloschen.

Jahrzeitbuch Willisau, 1477: «Mechilt zer schür von hergisswil hett gesetzt iii s ab einer matten zuo hergisswil Jm blömatten . . .».

Die in diesem Beleg erwähnte «blömatten» kann nicht lokalisiert werden; sie gehört zu einer der nachfolgenden zwei Gruppen. Die übrigen Belege (alle aus dem Willisauer Bodenzins-Urbar) lassen erkennen, dass es in Hergiswil mindestens zwei Bleumatten gegeben hat, die im folgenden auseinandergehalten werden:

1. Gruppe: «Item dritthalb Manwerch Bleüwmatten stost an die Wigeren, zum anderen an die Strass in Mörissegg, drittenss an die allmend, viertens an Beat Jacob Peysans Weid.» — Die Talbachweid — später Schmittenweid geheissen, da zur Untern Schmiede gehörend — stösst u. a. «an Loy Meyerss Bleüwmatten». — Ebenso grenzt ein Teil des Hofes Talbach an die «Bleüwmatten».

2. Gruppe: «Item die Bleümatten halt ein Manwerch, ist in dry Theil zertheilet. Darvon ongfar zwentheil stost erstlich an Jacob Zimbermanss vnnd Hanss Schallerss Inschlag vor disem Fürbach Zellg genant, zum

anderen an die Landtstrass in Entzen, demnach an die Strass vff Hickheren.» — «Item zwey Manwerch Baumgarten stossent an die Landtstrass, zum anderen an syn Kurmanss Bleüwenmätteli...». — «Item von dem gemelten Manwerch Bleymatten, von dessen drittentheil ein stückhli stost an vorbemelte Stückh Bleymatten stost zum anderen an die Strass vff die Hickheren.» — «Von obbesagten Manwerch von dritten Theil ein Theil Bleymatten stost an die vbrige Theil Bleymatten...». Als Bestandteil der Mühle-Liegenschaft werden genannt «zwey Manwerch Bleüwenmättelin» (s. Berkenbüel).

Die in der ersten Gruppe genannte Bleumatte liegt zwischen Wigger und Strasse in die Mörisegg, links nach dem Uebergang über das Talbachbächlein. Nach einem Kaufbrief von 1806 war «die Blüöm-Matten, worin ein Scheur steht, samt der Weid, so daran gelegen» Bestandteil der Liegenschaft Unter Schmitten. Dies lässt vermuten, dass diese Bleumatte zur Stampfe gehörte, die noch bis etwa 1920 herum als Knochenstampfe in Betrieb war. In spätern Kaufsakten wird sie immer Blüömmatte genannt.

Die Bleumatte der zweiten Gruppe muss im Hinterdorf gesucht werden, westseits der Talstrasse, etwa auf der Höhe der Sagen-Liegenschaft. Es liegt damit die Vermutung nahe, es habe zur Säge auch eine Bleue gegeben (vielleicht sogar im heute noch stehenden Sagenhüsli).

Da um 1600 herum die Besitzverhältnisse anders lagen als heute, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob das als Bestandteil der Mühle Berkenbüel genannte «Bleüwenmättelin» mit der vorerwähnten Bleumatte im Hinterdorf identisch ist. Es scheint aber doch, dass die beiden Matten voneinander zu trennen sind. Damit hätten wir sogar eine dritte Bleumatte. Sachlich wäre dagegen nichts einzuwenden, denn wo ein mit Wasserkraft betriebener mechanischer Betrieb vorhanden war (Mühle, Säge), ist das Vorhandensein einer Bleue oder Reibe sogar als Regelfall zu betrachten. Zur Mühle und zur Säge sind die Wasserzuleitungen immer noch vorhanden; von derjenigen zur Stampfe im Unterdorf ist in der Wigger nur noch ein Rest der Schwellvorrichtung sichtbar.

Bleue oder Blöie, mhd. bliuwe (zu mhd. bliuwen, 'schlagen, klopfen, quetschen') [6] nennt sich die Einrichtung zum Bearbeiten von Hanf und Flachs; das Resultat des Bleuens ist dasselbe wie beim Reiben (s. Ribimatten).

Bonlig, Bonfeld, Bonligfeld, Bonligzelg

Namen erloschen.

Bodenzins-Urbar Willisau, 1573: «Item ein Weid haltet ongfar fünff vnnd ein halbe Jucharten, stost an Hanss Meyerss genant Stockhmatterlinss

---

[6] Id. 5, 249 und 250

Zelg der Bonlig genant, zum anderen an das Rosenmättelin, drittens an Melchior Manrigs Haasenweid . . .».

«Item zwo Jucharten Acher vf dem Bonlig, stossen erstlichen an wäg so in das Grütt ghat, sonst vberal in des nachgesetzten Inhaberss Ächeren vf dem Bonlig gelegen, vssert dem dass sy auch an Hansen Wetterwaldss hinderen Bonlig stossende».

Nach dem gleichen Urbar stösst die Weid im Grüt an den Unterskapf, an die Rosenmatten und «zum dritten an die Bonlig Zelg». Zwei Mannwerk Rosenmatt stossen «an dass Bonligfeld».

Nach der Twing-Gerechtigkeit zu Hergiswil, 1503, erneuert 1540 und 1719, führt von den Strassen «eine durch das bonglig hinaus».

Auch das Willisauer Jahrzeitbuch, 1477, weist Belegstellen für den gleichen Namen auf, jedoch in etwas anderer Zusammensetzung: «. . . ein stücki acher litt am bonfeld by der tannen . . .»; «. . . gant ab der matten am bonveld vnd ii stuckhinen ligen by der hurd zuo Hergisswil».

Vorerst ist festzustellen, dass es sich bei allen vier Namen um Varianten handelt, die das gleiche Flurstück bezeichnen. Sicher ist ferner die Zweckbestimmung des Bodens als Ackerland (Zelg, Feld). Anhand der Marchbeschreibungen lässt sich der Name auch ziemlich genau lokalisieren: es handelt sich um die Gegend der heutigen Liegenschaften Storren und Sparren.

Weniger eindeutig ist der Sinn des Namens. Da es sich um einen erloschenen Namen handelt, kennen wir die Lautung nicht.

Naheliegend scheint, dass im ersten Wortteil das Wort Bohne, mhd. bone, ahd. bona, zu sehen ist. Bonlig wäre demnach als 'Landstück, wo Bohnen gepflanzt werden' zu deuten (das -lig im Sinne des bei unsern Bauern bekannte Neulig, 'Landstück, in dem nach dem Umbruch erstmals wieder Gras wächst'). Der Bonlig wäre wohl als Landstück innerhalb des Feldes oder der Zelge zu betrachten.

Es besteht aber auch die Möglichkeit, dass in bon- das Wort Baum enthalten ist, mhd. boum, auch boun, bom, bon (nach Lexer). Vielleicht deutet die Schreibung «bonglig» in diese Richtung (vergl. Baumgarten, das in unserem Dialekt Bonggarte lautet); möglicherweise ist auch die Belegstelle «am bonfeld by der tannen» als entsprechender Hinweis zu werten. Die Möglichkeit, dass hier ein Baum namensgebend gewirkt hat, ist noch aus einem andern Grund nicht auszuschliessen. Man wird in unserem Zusammenhang zur Kenntnis nehmen müssen, dass innerhalb des Bonligfeldes (oder unmittelbar angrenzend) die heutigen Hofnamen Storren und Sparren zu finden sind. Storren (heute fälschlicherweise Storchen geschrieben), mhd. storre, heisst Baumstrumpf; Sparren, mhd. sparre, 'Stange, Balken'.

Egerten

Name erloschen.

Nach dem Willisauer Jahrzeitbuch, 1477, gibt Heinrich von Bern zu Hergiswil 4 Schilling an die Spend «von eim acher ze Hergisswil heist vff egerten». Eine gleiche Stiftung macht Hans Velwer, «gant ab einem acher lit zuo Hergisswil vff egerden heist der len acher».

Bodenzins-Urbar Willisau, 1573: «Item zwo Jucharten acher vf Ägerten, Käppelinssacher genant, stost erstlichen an die Landtstrasse vff Willisauw, zum anderen an die Schafhalden, drittenss an syn Hanss Josten vbrige güeter, vnnd ghat der wäg in die Hickheren dardurch.» Nach der gleichen Quelle stösst die Weid Türlishalden an «syn Hanss Josten Egertenfeld».

Die Egerten ist an der Halde nördlich des heutigen Tragerhuses zu suchen, in der Gegend, wo jetzt Chäppelihus und Kanzel stehen; die Gegend dieser Egerten war Allmendland. Der Name Egertenfeld sagt, dass hier (mindestens zeitweise) Ackerland war, umgebrochener Allmendboden.

Unter Ägerten, mhd. egerde, versteht man ein Stück Land, das vorübergehend umgebrochen, als Ackerland benützt und dann wieder brach liegengelassen wurde. Vergl. ZG, S. 36, wo für den häufig vorkommenden Flurnamen Belegstellen aus der Umgebung erwähnt sind. Gleiche Bedeutung hat in Hergiswil der Hofname Egetli, hier in der Verkleinerungsform. Ferner ist der Flurname Egetli zur Grausschür zu erwähnen.

Einschlag

Name erloschen

Willisauer Bodenzins-Urbar, 1573: «Vier Mannwerch Matten genant der Inschlag, stost der Zytt erstlich an Fürbachbach», an Schallers und Zimmermanns Matten und schliesslich an «Schachen Matten, viertens an die Fürbach güeter.» — «Item ein halb Manwerch Matten Im Schachen gelegen, stost an Hanss Schallerss ynschlag, so vor disem Fürbach Zellg genant war.» — Auch in einem weitern Beleg ist «Schallerss Inschlag vor disem Fürbach Zellg genant» erwähnt.

Dieser Einschlag lag in der Nähe der heutigen Schachenmatt (Hofname). Wie aus den Belegen hervorgeht, handelt es sich um Ackerland, das früher zur Fürbachzelg gehörte (s. Zelg).

Unter Einschlag versteht man ein Stück Land, das eingeschlagen, d.h. umzäunt und dem gemeinen Nutzen entzogen wird. Die Einschläge waren meistens Allmendstücke, die vorübergehend umgebrochen und von den Bebauern genutzt werden konnten. In unserem Falle handelt es sich um Ackerland, das früher zur gemeinen Zelg gehörte (Syn. Bifang; s. d.).

Ellenbogen

Name verschollen.

Willisauer Jahrzeitbuch, 1477: «Claus von talbach . . . ab dem Acher zuo Hergisswil am veld zum elnbogen.»

Bodenzins-Urbar, 1573: «Item vf der vnderen Zellg ein Jucharten stost an Hansen Eglinss Byfangmatten, zum anderen an syn Ellenbogen acher vnnd ghat der wäg in dass Nollenthaal dardurch . . .».

Die Gegend, die sich Ellbogen nannte, ist zwischen Neuhaus und Biffig, an der Pfaffenbergstrasse, zu suchen.

Mit Ellbogen wird ein Flurstück bezeichnet, wo eine Strasse einen Bogen macht oder wo Äcker bogenförmig verlaufen (Syn. Krummenacher). Der Name ist verbreitet. In unserer Gegend ist er in Altbüron zu finden, wo nach dem Einschlagbrief von 1601 ein Landstück u. a. «an das ellen Bogenfeldt» stösst, und dieses wiederum stösst an den «Altbürer Gemein Rhein».

Feld

Name lebendig in Feldmatt und -mätteli. Mundart: *Fäụdmatt, -mättalị.*

Willisauer Jahrzeitbuch, 1477: « . . . ab dem veldacher vor an salbül».

Bodenzins-Urbar Willisau, 1573: «Item die Nidere Feldmatten so dry Manwerch haltet, stost erstlichen an die Landtstrass vff Willisauw, zum anderen an Claus Studerss seligen Spissacher Matten vnnd drittenss an die Wigeren.»

Diese beiden Belege müssen separat behandelt werden, da sie nicht die eigentlichen, zum Twing Hergiswil gehörenden Felder betreffen. Eigentümlicherweise leben gerade diese zwei Erwähnungen in Namen weiter, während die Namen der für die Twingsgemeinschaft so wichtigen drei Felder erloschen sind. Der «veldacher vor an salbül» gehörte offenbar zum Hofe Lugental und lebt im Hausnamen Feldmätteli weiter. Die «Nidere Feldmatten» ist nicht mit Sicherheit als 'Matte beim Niedern Feld' zu betrachten. «Nieder» kann sich auch auf «Matte» beziehen und ist möglicherweise an der heutigen Nordgrenze der Gemeinde (bei der Feldmatt, nördlich des Spitzachers) zu suchen; wenn dies zutrifft, ist mit «Feld» das oberste Willisauer Feld gemeint, das im Namen Feldmatt weiterlebt.

Im Bodenzins-Urbar von 1573 sind ferner erwähnt: ein «acher zuo Hergisswil am veld zum elnbogen», vier Mannwerk Mattland, die an Matten grenzen, «so vor disem Feld gewesen», ferner das «Bonfeld» oder «Bonligfeld» und das «Egertenfeld».

Feld, mhd. velt, veld, steht in unseren Belegen eindeutig als 'Ackerland' und ist gemäss dem System der Dreifelderwirtschaft gleichbedeutend mit Zelge (siehe dort).

Hergiswil ist das im Tal der Enziwigger am weitesten nach Süden vorgeschobene Dorf und gehört mit Luthern und Menzberg zu den eigentlichen Napfdörfern. Der Hof- und Flurnamenbestand des Dorfes und seiner Umgebung deutet auf eine Siedlungsentwicklung, die bedeutend von derjenigen der nördlicher gelegenen Talsiedlungen abweicht. Als Dorf dürfte Hergiswil erst mit dem Bau einer eigenen Kirche und der Abtrennung von der Pfarrei Willisau Bedeutung erlangt haben. Dies war 1605 der Fall. Die auf unserem Bilde sichtbare Umgebung des Dorfes gehörte zum alten Twing.

Finstergraben

Name erloschen.

Bodenzins-Urbar Willisau, 1573: «Item fünff Jucharten Acher vff der Schwand gelegen stossen erstlich an Hansen Josten Teüffen Matten, zum anderen an finsteren Graben . . .».

1641 stösst das Gut Hungerberg (Name verschollen) 1. an Mörisegg, 2. an finstern Graben, 3. an Farneren, 4. an Buwyl.

Es handelt sich beim «finsteren Graben» um das gleiche Tälchen, das an anderer Stelle Haselgraben heisst (s. d.). Die Bedeutung des Namens ist verständlich; man hat offenbar das enge, tiefe Waldtälchen als finster empfunden. Dass die Flanken dieses «finstern Grabens» bewaldet waren, beweist der Name Schwand (s. d.).

Fürbach

Name lebendig: Vorder-, Mittler-, Hinter-, Ober-Fürbach. Mundart: *fṵṵ̣rbəχ*.

Willisauer Jahrzeitbuch, 1477: « . . . aber ein stücki lit in dem obren furbach»; « . . . aber ein kleins fleckli lit jn dem nidren furbach . . .».

Willisauer Bodenzins-Urbar, 1573:

«Item das Guot genant der Fürbach . . . stost erstlichen an die Nideregg, zum anderen an die Hickheren, drittenss an Lopfersbüel, viertenss an Fürbach (des Caspar Peter).» «Item die Fürbachweidt haltet fünfzechen Jucharten, stost erstlichen an Hans Näffen Hickheren weidt, zum anderen an hinderen Fürbach, drittens an dess Fürbachs Mätteli. . .». Item ein Jucharten Acher im Fürbach, stost erstlichen an fuosswäg vff die Hickheren . . .». «Vier Mannwerch Matten genant der Inschlag stost der Zytt erstlich an Fürbachbach, zum anderen an Hanss Schallerss vnnd Jacoben Zimbermanss Matten, so vor disem Feld gewesen, demnach an Hansen Kürmanss Schachen Matten, viertens an die Fürbach güeter.» «Item die Fürbach Zellg ein Jucharten . . .». Die Grundmatte stösst an «Caspar Peteren Fürbachacher».

Waldteilung Hergiswil, 1545 [7]: «Item Hanns . . . Jm obern furbach». «Item ein stuck jm vndern furbach».

Urbar Willisau, 1641: «Nider Egg . . . stösst an Lopfersbüel, an Fürbach . . .».

In Akten des 18. Jahrhunderts wird, soweit bekannt, durchwegs «Fürbach» geschrieben, in Protokollen des 19. Jahrhunderts neben «Fürbach» häufig «Feur-», bezw. «Feuerbach».

---

[7] Staatsarchiv Luzern, Sch. 611

Unmittelbar südlich des Dorfes Hergiswil fliesst von Westen her das *Fürbechbechli,* wie es heute genannt wird, in die Wigger. Sein Quellgebiet befindet sich in der Gegend des Emmenhorns, zwischen Oberegg und Opfersbüel. Der vordere Teil des linken, sonnseitigen Talhangs mit mehreren Heimwesen heisst Fürbach, *fu̯ü̯rbəχ*. Die Gegend hat ihren Namen zweifellos vom Bachnamen. Dass «Fürbach» schon 1573 nicht mehr als Appellativ empfunden wurde, also bereits zum Flur-, bezw. Hofnamen erstarrt war, beweist eine der oben erwähnten Belegstellen aus dem Bodenzins-Urbar von Willisau, wo der Bach nicht mehr nur Fürbach hiess, sondern Fürbachbach, wie er heute noch genannt wird. Der Bach selber scheint später auch Rütbach geheissen zu haben, ein Name der erloschen ist. Nach dem Kaufsprotokoll Hergiswil, 1808, stösst die Liegenschaft Vorder Sagen u. a. an den «Rütbach».

Im ersten Wortteil des Namens Fürbach wird man die Präpos. «für», mhd. für, ahd. furi zu erblicken haben, das etwa 'vor, davor, vorhin' usw. bedeuten kann; wir brauchen dieses Wort in unserer lebenden Mundart noch recht viel. In welchem Sinne unsere Vorfahren das «für» im vorliegenden Falle empfunden haben, lässt sich allerdings nicht mehr sagen; es gibt mehrere vertretbare Erklärungsmöglichkeiten.[8] Bei einem Bachnamen muss man sich auch immer fragen, an welcher Stelle des Bachlaufs der Name entstanden ist. Ich vermute, dass dies in unserem Falle dort ist, wo der Bach die Talstrasse ins Enzi kreuzt; dort ist er ganz eigentlich der «Fürbach».

In einer frühern Arbeit[9] habe ich die Frage nach der Bedeutung 'Feuerbach' aufgeworfen. Dies geschah aus einer ganz andern Problemstellung heraus, und ich möchte diese Frage — so, wie sie gestellt wurde — stehenlassen bis die Bedeutung des Emmenhorns geklärt ist.

Gemeinmatten

Name erloschen.

Jahrzeitbuch Willisau, 1477: «... ab einem stucki lit ze Hergisswil in gemeinen matten by dem steg.»

Bodenzins-Urbar Willisau, 1573: «Von vff vnnd ab einer Matten, Gottshuss Matten genant, vier Mannwerch, stost an Hans Josten Gemein Matten, zum anderen an die Wigeren, drittenss an die Landtstrass...». — Die «Keermatte» stösst ebenfalls an die Landstrasse nach Willisau, ebenso an «Hanss Josten Gemein- oder Hussmatten».

---

[8] Id. 1, 952 ff

[9] «Die Landsturmfeuer auf den Höhen des Luzerner Hinterlandes» in «Der Hinterländer», Beilage des «Willisauer Boten», Nrn. 4/6, 1971

Die «Gemeinmatten» (vielleicht handelt es sich in den verschiedenen Belegen um eine einzige) sind Allmendstücke im Dorf, an der Wigger gelegen.

Es scheint, dass solche Allmendstücke, die der Twingsgemeinde gehörten und ursprünglich dem Viehauftrieb dienten, zur Zeit der Abfassung des Bodenzins-Urbars (zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts) als Matten der Gewinnung von Winterfutter dienten und dass sich für deren Nutzung bereits ein Gewohnheitsrecht zugunsten einzelner Twingsgenossen herausgebildet hatte. Aus den Akten des Provokationsverfahrens bei der Auflösung der Twingskorporation im 19. Jahrhundert, geht hervor, dass der Besitz an Gemeindeland von der ehemaligen Allmend nur noch sehr gering war. Die Gemeinde beanspruchte damals das sogen. Kreuzträgermätteli und den Exerzierplatz (vgl. Allmend).

Grundmatten

Name verschollen.

Bodenzins-Urbar Willisau, 1573: «... die Grundmatten haltet dry Manwerch, stost an Caspar Peteren Fürbachacher, an Berkhenbüelss Ribimatten, drittenss an die Wigeren vnnd ist ein behusung daruff.»

Diese ehemalige Grundmatte muss im Talboden an der Wigger, nördlich der Mühle, östlich der Schachenmatt gelegen sein.

Grund, amhd. grunt, 'Ebenes Land in der Talsohle'. Die Lage der Grundmatte entspricht ganz dieser Bedeutung.[10]

Haselgraben

Name erloschen.

Jahrzeitbuch Willisau, 1477: «Aber ein kleins bletzli lit vor jn dem haselgraben.» — «... aber ein stücki litt hindan jm hasengraben stost vndan an mörrissegg.»

Im ersten Beleg heisst es Hasel-, im zweiten Hasengraben. Dass es auch im zweiten Beleg Hasel- heissen müsste, geht aus weitern Belegen deutlich hervor:

Nach der Waldteilung von 1545 [11] erhält Hans Grob neben dem halben Talbachwald auch den «hasselgraben halb». Im selben Dokument gleich anschliessend: «Item Bussmann den halben talbach vnd hasselbach». Es kann

---

[10] Id. 2, 772; Zinsli, Grund und Grat, S. 321

[11] Staatsarchiv Luzern, Sch. 611

sich bei diesen zwei Belegen nur um den Wald handeln, der an die Mörisegg grenzt. Folglich müsste es auch im zweiten Beleg aus dem Willisauer Jahrzeitbuch Hasel-, nicht Hasengraben heissen. Haselbach ist wohl als elliptische Form von Haselbachgraben zu betrachten.

Haselgraben oder Haselbachgraben heisst also das kleine Tälchen, das südwestlich der Mörisegg gegen den Spitzacher hinunter verläuft. Im Bodenzins-Urbar von 1573 heisst das Tälchen Finstergraben.

Mhd. hasel, 'Haselnuss-Strauch' [12]; der Haselgraben ist also ein Graben, wo es Haselsträucher hat. Ein kleines Tal wird in unserem Dialekt noch heute Graben genannt.

Hergiswil

Als Ortsnamen lebendig; Mundart hergiswiiu̯.

1246 überträgt der Freie Rudolf von Hergiswil (Ruodolfus dictus de Hergoswile) eine Schuposse in Gesserswil an das Kloster St. Urban, was in einer Urkunde von 1286 bestätigt wird (hier Hergoswile geschr.) [13]. 1322 verkauft Johann von Wediswil mit andern Gütern «ein vogteia, lit ze Hergoswile» [13a]. Später «Hergiswil».

Die übrigen im Quellenwerk aufgeführten Belegstellen für Hergiswil betreffen nicht Hergiswil bei Willisau, sondern Hergiswil bei Ettiswil, auch Nieder Hergiswil genannt, dessen Name erloschen ist (heute Brestenegg). Nicht einmal bei den erwähnten Belegstellen ist es eindeutig, dass sie zu Hergiswil bei Willisau gehören. Der Ortsname hat in den frühen Quellen eine ausserordentlich dürftige Belegbasis.

Brandstetter behandelt den Ortsnamen in Gfrd. 74, 114 (leider gehören die dort angegebenen Belegstellen nicht zum behandelten Ortsnamen) und deutet ihn mit 'Landhaus des Herigis' von «heri», Heer, und «gis», Speer.

Bei der ausserordentlich dürftigen Belegbasis in frühen Quellen muss man wohl etwas zurückhaltender sein und sich auf das beschränken, was mit Sicherheit gesagt werden kann: in Hergis- ist der Genitiv eines altdeutschen Personennamens zu sehen, und -wil, ahd. wilari aus lat. villare, hat die Bedeutung von «Landgut».

Hickern

Als Hofname lebendig: Unter-, Mittler-, Ober-, Ausser Hickern. Mundart: *hikkərə.*

---

[12] Id. 2, 1675
[13] Quellenwerk I 1, 518 und 1498
[13a] Quellenwerk I 2, 1114

Der Name kommt im Willisauer Jahrzeitbuch nicht vor. Dagegen gibt es eine ganze Anzahl Belegstellen in Urbarien und andern Dokumenten des 16. und 17. Jahrhunderts. Da der Name duchwegs Hickheren, Hickeren, Hikkern lautet und weil die Lokalisierung keine Schwierigkeiten bietet, da ja der ehemalige Flurname als Hofname lebendig ist, kann auf die spezielle Erwähnung von Quellenmaterial verzichtet werden.

Die vier Heimwesen mit Namen Hickern liegen westlich des Dorfes Hergiswil, auf der Höhe gegen Nollental. Und eben diese Höhe, wo sich heute auf der Wasserscheide das Heimwesen Ober Hickern befindet, wurde Hickeren genannt. Die Liegenschaft Ausser Hickern trägt auch den Namen Schwellenkopf[14]; in einem Gültenprotokoll von 1769 wird die gleiche Liegenschaft auch Gaudihickern genannt (sollte eigentlich Goldi- heissen, weil am Goldihubel liegend). Der Name Hickeren kann für sich in Anspruch nehmen, dass er in unserer Gegend einzig ist. Nach dem Schweiz. Ortsbuch gibt es sogar in der ganzen Schweiz keinen zweiten gleichlautenden Hofnamen.

Der Name Hickeren ist als 'Ort, wo es (viele) Hicke hat' zu deuten. Hick ist ein Wort, das in unserer lebenden Mundart noch geläufig ist und soviel heisst wie Kerbe, Einschnitt. Es erhebt sich die Frage, was das für Hicke waren, die hier namenbildend gewirkt haben. Man mag zuerst an eine hickartige Bodenform denken[15]; eine solche ist aber in keiner Weise zu sehen. Viel eher ist an eigentliche Hicke (Kerben, Einschnitte) an Bäumen zu denken, vielleicht als Grenzlachen (bei uns häufig Logel genannt [16]). Diese Deutung hat schon aus dem Grunde viel für sich, weil die Hickeren an der Grenze des Twings Hergiswil lag; Grenzlachen sind hier eigentlich zu erwarten. Vielleicht aber ist Hickeren ein Name, der zurückreicht in die Zeit des Rodens. In Zusammenhang mit dem Schwenden (mhd. swenden, 'schwinden machen') ist ein 'Ort, wo es viele Hicke hat' durchaus denkbar.

Hurd

Name erloschen.

Willisauer Jahrzeitbuch, 1477: «... von der matten die man heist in den nidren matten zuo der hurd.» — «... vnd von ii stuckinen ligen by der Hurd zuo Hergisswil.» — «... ab der matten gelegen ze Hergisswil by der hurd vnd von der alten püntten jn der nidrenmatten.»

---

[14] Ein Name, den es auch bei Ebersecken gibt
[15] Zinsli, Grund und Grat, S. 324
[16] ZG, S. 99

Diese Hurd stand «in den nidren matten», der heutigen «Töifmatt», die zum Hofe Neuhus gehört (s. Niedere Matten), vermutlich am nördlichen Ende, wo die Twingsgrenze durch den Haselgraben verlief.

Hurd, mhd. hurt, nhd. Hürde, hat die Bedeutung von 'Flechtwerk aus Ruten',[17] in unserem Falle eine aus Ruten geflochtene Schliessvorrichtung im Zaun, der das Pflanzland vor dem weidenden Vieh schützte. «Es soll auch Jedermann die thürli und hürdt uff und zuthun» heisst es im Twingrecht von Grossdietwil. Die Hurd in Hergiswil stand zum Schutze «der alten püntten jn der nidren matten»; die heutige «Töifmatt» war also seinerzeit Pflanzland. Der Ausdruck Hurd ist in unserer Gegend noch geläufig als Bezeichnung für den Rauchfang über der Herdstelle in alten Bauernhäusern. Dieser Rauchfang ist aus Ruten geflochten und mit Lehm überstrichen.

Kalchtaren

Name erloschen.

Bodenzins-Urbar Willisau, 1573: «Item die Kalchtarren Matten haltet dry Mannwerch, darvon zwey stossent erstlich an die Schattweid . . .». Auch das restliche Mannwerk «Kalchtarren Matten» stösst an die Schattweid; Schattweid, heute Hofname, ist hier noch als Appellativ zu verstehen.

Der Kalchtarenwald wurde 1545 bei der Waldteilung als Bannwald dem Twing Hergiswil zugeteilt (heute noch Gemeindewald): «Item die Banholltzen erstlich die Kalchtarren hinder dem graben vnd vor dem graben». Eintragungen in das Gültenprotokoll Hergiswil 1769 und das Kaufsprotokoll 1854 lauten noch «Kalchtharen- oder Schattweidwald», heute wird der Wald nur noch Schattweidwald genannt. Die Kalchtaren lag also zuhinterst im Bergundtal-Graben, bei der Schattweid.

Ahd. darra, mhd. darre, ist in der bäuerlichen Umgangssprache (meistens in der Verkleinerungsform «Darli») noch bekannt im Sinne von 'Gitter, Rost zum Trocknen von Obst'. In der ältern Sprache war Darre Bezeichnung für das Gebäude und die ganze Einrichtung zum Trocknen, Dörren und Brennen verschiedener Rohprodukte, z. B. Hanf, Flachs, Getreide und Obst. Die Kalchdarre war ein Ofen zum Brennen von Kalk. Der Name kommt auch in andern Gemeinden des Hinterlandes vor.[18]

---

[17] Id. 2, 1603
[18] ZG, S. 78

Chäppeliacher

Name noch lebendig im Hausnamen Chäppelihus.

Bodenzins-Urbar Willisau, 1573: Der Baumgarten zur Liegenschaft Schafhalden stösst u. a. «an die Landtstrass vf Willisauw und an Hanss Josten Chäppeliacher». — «Item zwo Jucharten Acher vf Ägerten, Käppelinsacher genant, stost erstlichen an die Landtstrass vff Willisauw, zum anderen an die Schafhalden ... vnnd ghat der wäg in die Hickheren dardurch».

Der Acker, der seinen Namen von einem bei oder in ihm stehenden Chäppeli hat, liegt im Unterdorf, in der Gegend des heutigen Hauses, das sich Chäppelihus nennt. Auch das Chäppeli ist noch vorhanden.

Kirbel

Name lebendig als Hofname. Amtliche Schreibung Kirchbühl, Mundart *χe̥e̥rbu̥.*

Willisauer Bodenzins-Urbar, 1573: «Item der Schäracher ...» stösst u. a. «an die Kerbelweid ...».

Hyp. Prot. Hergiswil, 1769 «Kirbel»; Urbar Hergiswil, 1803 «Kirbell».

Den gleichen Namen gibt es auch in Willisau; er wird im Jahrzeitbuch von 1477 mehrmals erwähnt: «ob der statt als der weg hin vff gant jn den kirbel», ...«acher vff dem kirbel», drei Stücke Acker «ligen in dem kirbel», ...«kirbell mätlin» usw.

Die amtliche Schreibung «Kirchbühl» in Hergiswil ist als Deutungsversuch eines Schreibers zu werten. Würde Kirbel wirklich Kirchbühl heissen, müsste der Name Chilpel, *χö̥u̥bbu̥,* lauten. Wenn in Willisau die Kirbelmatt häufig Cheerbelematt genannt wird, so ist das Missverständnis wegen dem zweiten Wortteil erklärbar; sobald der Name Kirbel für sich allein steht, ist ersichtlich, dass er mit der Kerbel kaum etwas zu tun hat. Unter «Kir-» ist das mundartliche Cheer zu verstehen; im zweiten Wortteil ist «-bühl» zu sehen, das in der Regel nach einem einsilbigen ersten Wortteil zu -bel schwindet. Kirbel heisst also etwa soviel wie 'Rankhubel'.

Kopfacher

Als Hofname lebendig. Mundart *χopfaχχər.*

Bodenzins-Urbar Willisau 1573: «... sechs Jucharten Kopfacher stost an die Langlöhn». — Eine Jucharte Acker Roggenberg stösst u. a. «an die Strass in die Lindenegg, viertenss an Bernhart Meyerss Kopfacher». Eine Jucharte Rosenmatt stösst «an Kopfacher».

Der Kopfacher — hier noch als Flurname zu verstehen — befindet sich innerhalb der heutigen Liegenschaft Kopfacher. Der Name ist entweder als 'oberster von mehreren Äckern' oder 'Acker am vorspringenden Hügel' zu verstehen; beide Versionen können die Realprobe bestehen.

Kumenmatten

Name erloschen.

Jahrzeitbuch Willisau, 1477: «Elssbeth niclauss hussfrow von talbach ... gant ab einem flecken in kumen matten vor talbach, git erhart meyer.»

Mit diesem Einzelbeleg ist nicht nur ein sprachlich interessanter Flurname nachgewiesen, sondern dieser lässt sich auch genau lokalisieren. Im Willisauer Jahrzeitbuch erscheinen zwei Hofnamen Talbach, einer im Nollental (verschollen) und einer in Hergiswil. Dass es sich im vorliegenden Falle um den Hof Talbach in Hergiswil handelt, beweist der Name «erhart meyer», der im Bodenzins-Urbar von Willisau mehrmals vorkommt und dessen Träger Besitzer des heutigen Hofes Unter Schniderburen gewesen sein muss. Es handelt sich bei der «kumen matten» um ein Grundstück, das zum heutigen Unter Schniderburen gehört und «vor talbach» liegt, also beim Eingang ins Seitental des Talbachs.

Kum, frz. combe, ital. comba, ist ein gallisches Lehnwort mit der Bedeutung 'Mulde, Einsenkung, Vertiefung' (die auf die Oertlichkeit zutrifft).[19]

Der Name ist sprachlich von Bedeutung, da er in unserer Gegend in den zwei möglichen Formen Kumen und Gumen vorkommt. Für die Form Kumen, die auf Entlehung vor der hochdeutschen Lautverschiebung hindeutet, gibt es neben der oben erwähnten «Kumenmatten» noch ein Beleg im Willisauer Jahrzeitbuch: «Jans zum kumen ab schülen». Dieses Kumen ist leider nicht lokalisierbar, da es verschollen ist; es liegt aber doch die Vermutung nahe, dass es in der Gegend der Höfe Schülen (zwischen Willisau und Menzberg) zu suchen ist. Die Form Gumen gibt es in Luthern und Langnau b. Reiden. Ob «Gumeren» in Ufhusen auch hieher zu zählen ist?

Langlöhn

Name verschollen

Bodenzins-Urbar Willisau, 1573: «Item sechss Jucharten Kopfacher stost an die Langlöhn ...».

---

[19] Id. 3, 290; Zinsli, Grund und Grat, S. 329; Zinsli, Ortsnamen S. 72

Die Gegend, die sich Langlöhn nennt, muss sich in der Umgebung der heutigen Lindenegg oder Rosenmatt befinden. Die Bedeutung von Löhn, das eine Nebenform von Lohn sein dürfte, ist nicht völlig geklärt, dürfte aber gleichbedeutend sein wie Löh, 'Wald, Gehölz'.

Mülitich

Name erloschen

Bodenzins-Urbar Willisau, 1573: Die Mühle zu Berkenbüel mit sechs Mannwerken Hausmatten und zwei Mannwerken Bleuenmätteli stösst «erstlich an die Wigeren, zum anderen an Müljbach oder Müljtich, drittens an Luogenthaalmatten, viertenss an die Sagenmatten, fünfftenss an die Schachenmatt».

Das Wasser zum Betreiben der Mühle wurde von jeher südlich der Mühleschür (heute Mühlematt) der Wigger entnommen. Die Schwellvorrichtung, durch die ein Wasserfall gebildet wird, besteht heute noch; die alten Hergiswiler nannten sie Hochmüeri, *hǫǫχmüəri*, 'hohe Wuhr'f. Von der Schwellvorrichtung bis zur Mühle bestand ein künstlich angelegter offener Graben zur Führung des Mühlewassers. Dieser wurde Mülitich genannt. Zwischen «Müljbach» und «Müljtich» besteht ein Unterschied: das erste Wort ist Bezeichnung für den ganzen Wasserfluss, das zweite nur für die künstlich angelegte Wasserrinne.

«Mülitich» scheint hier appellat. gebraucht zu sein. Es ist sprachlich insofern von Bedeutung, da es im obern Teil des Amtes Willisau bis jetzt nie anzutreffen war. Das Wort kommt als Name in unserer Gegend nur in Altishofen vor: Teichmatte, Teichbünte, gesprochen *tęęχmattə, tęęχbüntə*. Im aargauischen Wiggertal scheint der Name verbreiteter zu sein.[20]

Niedere Matten

Name lebendig im Flurnamen Mundart *töiffmatt.*

Jahrzeitbuch Willisau, 1477: «. . . von der matten die man heist in den nidren matten zu der Hurd . . .». — «. . . gant ab einem stücki in der nidren matten by dem bach heist die graffachen gehört zu herbortz gütter.» — «. . . von der nidren matten by der hurd.» — «. . . und ein klein bletzli lit jn den nidren matten . . .». — «. . . ab der matten nid der nidren matten zuo Hergisswil.» — «. . . ab der matten gelegen ze Hergisswil by der hurd vnd von der alten püntten jn der nidren matten.»

---

[20] Id. 12, 205

Im Bodenzins-Urbar von 1573 sind die gleichen «nidren matten» an zwei Stellen als Anstoss erwähnt, jetzt in der Form «Teüffen Matten»: Fünf Jucharten Acker auf der Schwand stossen u. a. «an Hansen Josten Teüffen Matten». — Drei Jucharten Talbachweid (später Schmittenweid) stossen u. a. «an Hanss Josten Deüffenmatt».

Dieses Landstück wird heute «Töifmatt» genannt, gehört zum Hofe Neuhaus und liegt nördlich von Hergiswil, am rechten Wiggernufer. Der Name ist als 'tief liegende Matte' (vom Dorf Hergiswil aus betrachtet) zu erklären. Dies geht eindeutig daraus hervor, dass aus der «niedern» nicht eine «untere» Matte wurde, sondern eine tiefe; der niedern Matte steht keine obere gegenüber.

Die Belegstellen aus dem Willisauer Jahrzeitbuch ergeben ein deutliches Bild vom frühern Charakter dieses Landstückes: die Niedern Matten waren die «alten püntten», durch Umzäunung (s. Hurd) vor dem weidenden Vieh geschütztes, intensiv bearbeitetes, ertragreiches Pflanzland für Gespinstpflanzen und Hackfrüchte. Auffallend ist dabei die verhältnismässig weite Entfernung von den Wohnstätten.

Pfaffenberg

Als Hofname lebendig. Mundart *pfaffəbäärg*.

Nach dem Willisauer Jahrzeitbuch, 1477, gibt «der an pfaffenberg 1 liber viii s.» (spätere Eintragung).

Der «Hoof Pfaffenberg» wird auch in der Twings-Gerechtigkeit von Hergiswil, 1503, genannt. Nach dem Willisauer Bodenzins-Urbar von 1573 stossen drei Jucharten Acker im Oberen Büel, in der Zelg, u. a. «an Pfaffenberg». Ein anderer Acker stösst «an die Pfaffenbergweid». Weitere Belegstellen sind namenkundlich nicht von Bedeutung, da der Name immer gleich gelautet hat.

Der Hof Pfaffenberg liegt nördlich von Hergiswil, auf der Höhe gegen Nollental. Bedeutung des Namens ist 'des Pfaffen Berg'. Unter «Pfaffe» ist ein Geistlicher zu verstehen, meistens ein Weltgeistlicher; das Wort hatte früher nicht die abschätzige Bedeutung von heute. Der Hof muss zu frühern Zeiten in einem bestimmten Rechtsverhältnis zu einem Geistlichen gestanden haben.

Pfennigsfluh

Name verschollen.

Jahrzeitbuch Willisau, 1477: «Aber ein Juchartten lit vbervff heist pfenigs fluo.»

Die Belegstelle ist zu wenig aussagekräftig, um sichere Schlüsse ziehen zu können. Eigentlich kommt als Grundstück bei einer Fluh nur die Gegend um das heutige Schmittenweidli in Frage. Das Bestimmungswort «pfenigs» bezieht sich wohl kaum auf die Fluh, sondern auf das bei ihr (oder über ihr) liegende Grundstück, das eine Jucharte gross ist.

Die Genitivform «pfenigs» könnte auf einen Familiennamen hindeuten: 'des Pfennigs (Grundstück bei der) Fluh'. Pfennig ist Familienname, lässt sich aber bis jetzt in Hergiswil nicht nachweisen. So ist wohl eher an Pfennig als Münze zu denken. Vielleicht war die Jucharte Land mit einer Abgabe in Pfennigen belastet. Da der Pfennig eine sehr geringwertige Münze war, wurde seine Bezeichnung zum Inbegriff des Minderwertigen (— keinen Pfennig wert), was natürlich auch auf ein Grundstück zutreffen kann.[21]

Ribimatten

Name erloschen.

Nach dem Willisauer Bodenzins-Urbar, 1573, stösst die Grundmatte (s.d.) u.a. «an Berkhenbüelss Ribimatten».

Die Ribimatte gehörte zur Berkenbüel-Mühle, bzw. zu der dazugehörenden Reibe und lag in der Gegend nördlich der heutigen Mühle.

Ribi, zu mhd. riben, nhd. reiben, ist Benennung für eine mechanische Einrichtung zum Reiben von Hanf und Flachs. Sie besteht aus einem Ribi-Stein, der sich auf einem steinernen oder eichenen Bett, worauf Hanf oder Flachs zu liegen kommt, um einen Wendelbaum und zugleich um die eigene Achse dreht und so das Reibgut quetscht.[22] In der Regel gehörten Mühle, Säge, Reibe, Bleue zusammen, da sie sich der gleichen Wasserkraft zum Betreiben der mechanischen Einrichtungen bedienten. Häufig finden wir in ihrer Nähe auch die Schmiede.[23]

Roggenberg

Name verschollen.

Ueber diesen verschollenen Hofnamen schrieb der Verfasser bereits früher einen Aufsatz[24]. Was dort festgehalten wurde, soll hier nicht wieder-

---

[21] Vergl. Pfennigacker in Emmen, Gfrd. 22, 289

[22] Id. 6, 65

[23] Namen aus der Umgebung, s. ZG, S. 126

[24] «Roggenberg, ein verschollener Name in Hergiswil» in «Der Hinterländer», Beilage des «Willisauer Boten», Nr. 3, 1966

holt werden. Zu den Belegen kommen noch einige Stellen aus dem Willisauer Bodenzins-Urbar, 1573, hinzu: «Das Guet genant Roggenberg halt an Land, Acher, Wysen vnnd Weiden fünffzechen Jucharten . . . stossen erstlich an die Lindenegg, zum anderen an die Rosenmatt, drittenss an die ein vbrige Jucharten Roggenberg.» Ferner sind noch einige Anstösse genannt, die aber keine neuen Erkenntnisse zeitigen.

Ich habe in meiner frühern Arbeit versucht, den Namen Roggenberg mit romanisch rocca, frz. roc 'Fels' in Verbindung zu bringen und wies auf gleichlautende Namen hin. Hier hat sich nun ein neuer Gesichtspunkt ergeben. Das Willisauer Jahrzeitbuch, 1477, enthält eine früher unbeachtet gebliebene Belegstelle: «. . . von eim acher stost an roggos halden . . .». Die Lokalität stimmt mit dem Roggenberg überein.

Mit Rücksicht auf diesen überzeugenden Beleg muss natürlich die Erklärung mit 'Fels' zurücktreten. Man wird jetzt in Roggen- den Genitiv eines ahd. Personennamens Roggo (von Förstemann nachgewiesen) sehen müssen, gleich wie in «roggos halden».

Rosenmatt

Lebendig als Hofname Rosenmatt. Mundart *rọọsəmatt.*

Die ältesten Belege für den Flurnamen Rosenmatt (heute Hofname) finden sich im Willisauer Jahrzeitbuch, 1477: «Hans Meyer von Hergisswyl hett gesetzt iii s denar von einem fiertel einer matten, die man nempt die rosenmatt zuo Hergisswyl . . .». Weiter macht Adelheit meyerin eine Jahrzeitstiftung «ab rosenmatten».

Bodenzins-Urbar Willisau, 1573: «Item zwey Manwerch Rosen Matt genant, stost erstlich an dass Bonligfeld, zum anderen an die obere Rosenmatten, dritts an die haasen weid, viertens an das Mööslin». — Eine Jucharte Acker Roggenberg «stost an die gross Rosenmatt». — «Zwey Manwerch Rosen Mätteli stost an acher Roggenberg genant, zum anderen an die grosse Rosenmatt, zum dritten an Poley Bürgisserss Rosenweidlein». — Die Weid, das Grüt genannt, stösst u. a. «an die Rosenmatten, zum vierten an die Bonlig Zelg». — Das Gut, der Roggenberg genannt, stösst ebenfalls an die «Rosenmatt». In spätern Belegen wird manchmal «Rossenmatt» geschrieben.

Der Name Rosenmatt ist kaum als 'Matte, wo Rosen wachsen, bezw. blühen' zu deuten. Auch eine Matte (es waren sogar zwei), die mit Rosensträuchern umfriedet waren, kann man sich nicht gut vorstellen. «Rosenmatt» ist vielmehr als 'Matte, wo es Roossen hat' oder 'Matte bei den Roossen' zu deuten. Rooss kommt von roossen, mhd. roessen, nhd. rösten, und ist eine Einrichtung, die mit der Hanf- und Flachsverarbeitung zu tun hat. Die Stengel der Gespinstpflanzen wurden in kleine Teiche gelegt, wo sie aufge-

weicht wurden, damit man sie nachher brechen (rätschen) konnte. Diese für das Roossen angelegten Wassergruben nannte man Roossen.[25]

Aus unseren Belegen geht hervor, dass es mindestens zwei Rosenmatten gab, eine obere und eine untere, die wahrscheinlich mit der kleinen und der grossen identisch sind. Ferner ist das Rosenmätteli genannt, ebenso das Rosenweidlein. Das sieht ganz darnach aus, dass es in dieser Umgebung mindestens zwei Roossen gab. Die Lokalität, wo der Flurname (und damit der heutige Hofname) entstanden ist, befindet sich zwischen Rosenmatt und Hasenweid, im kleinen Seitentälchen, aus dem das Storenbächlein fliesst. Die Rosenmatten lagen oberhalb der Bonligzelg, beim «Mööslin». Dieser einzige Rooss-Name in Hergiswil ist kein Indiz dafür, dass die Hanf- und Flachsverarbeitung nur schwach verbreitet war. Man kannte eben noch das Tauroossen, für das es keine Wassergruben brauchte. Zeugen für die Gebräuchlichkeit des Hanf- und Flachsanbaues und die Verarbeitung dieser Gespinstpflanzen sind vielmehr die Rätsch-Namen, die in Hergiswil mit einer ganzen Anzahl vertreten sind.

Das Willisauer Bodenzins-Urbar nennt auch noch eine «Rosenmatt» im Ostergau und ein dabei liegendes «Rosächerlin», ferner eine «Rosenmatt» in Wüschiswil, dazu das «Roossachermätteli», alles erloschene Namen, die unsere Deutung stützen.

Schachen, -matten

Name lebendig im Hofnamen Schachenmatt. Mundart šaχχəmatt.

Bodenzins-Urbar Willisau, 1573: «Item ein halb Manwerch Matten Im Schachen gelegen, stost an Hanss Schallerss ynschlag, so vor disem Fürbach Zellg genant war. . .». — Das Land zur Mühle Berkenbüel stösst u. a. «an die Schachenmatt». Vier Mannwerk Matten, der Einschlag genannt, die an den Fürbachbach stossen, haben ferner als Anstoss «Hansen Kurmanss Schachen Matten».

Schachen, mhd. schache, ist ein typischer Flusslandschaftsname, der dem Laufe der Wigger und Luthern entlang öfters vorkommt. Das Wort Schachen, das dem appell. Wortschatz unserer Gegend früh verlorengegangen zu sein scheint (früher als etwa im Bernbiet, der Grossen Emme entlang) bezeichnet die flache Landschaft eines Flusses mit allem, was dazu gehört: der unverbaute Fluss mit seinen verzweigten Windungen und Rinnsalen, die vom Hochwasser gebildeten Kies- und Sandbänke und das darauf gewachsene Niederholz, wo sich früher häufig die Tauner und armen Leute ansiedelten

---

[25] Id. 6, 1407 ff

und wo bis in unsere Zeit hinein fahrendes Volk — bei uns Chachelifuerme genannt — anzutreffen war.

Der Hergiswiler Schachen (Gegend der heutigen Schachenmatt) befindet sich in der Gegend, wo das Fürbachbächlein in die Wigger mündet. Die als Schachen bezeichnete Flusslandschaft der Wigger entlang scheint aber früher eine viel grössere Ausdehnung gehabt zu haben; sie zog sich nach Süden hin bis in die Gegend der Eymühle (heutige Hinter Sagen- und Hübeligegend). Dies geht aus Verkommnissen zwischen der Burgerschaft von Willisau und Bauern des Tales hinter Hergiswil, 1693 und 1697, hervor, wo Teile des langen Schachens genannt sind, der Eyschachen und der Erlenschachen (zwei erloschene Namen, deren erster Wortteil sachlich ganz zum zweiten passt). Die Burgerschaft von Willisau hatte das Recht, «durch den Schachen an der Wigger nebent den erwähnten Gütern» zu fahren.

Schwand

Name am Erlöschen. Mundart *šwand.*

Jahrzeitbuch Willisau, 1477: «Aber ein juchartten lit vff swanden . . .». Bodenzins-Urbar Willisau, 1573: «Item fünff Jucharten Acher vff der Schwand gelegen stossen erstlich an Hansen Josten Teüffen Matten, zum anderen an finsteren Graben, drittenss an Loy Meyerss Schwandmatten, viertenss an Clausen Am Büölss Weid». — «Item vff der Schwand ongfar dry Manwerch Matten stost an die Strass vff Möörisegg, zum anderen an Hanss Eglinss Schwandweid, drittenss an Loy Meyerss Gefellweid.» Ferner stossen drei Jucharten Talbachweid u. a. «an . . . Deüffenmatt und an Schwandweid».

Die Schwand, bezw. Schwandweid liegt an der Strasse von Hergiswil in die Mörisegg, links der Strasse, zwischen Gfehl und Möriseggraben.

Schwand, amhd. swant, ist Bezeichnung für einen Ort, wo geschwendet wurde; mhd. swenden heisst 'schwinden machen', Wald roden, indem man Bäume zum Absterben bringt. In der heutigen Gemeinde Hergiswil gibt es noch eine Schwand (Hofname) beim Unterskapf, ferner die Grausschwendi.

Schwerze, Hochschwerzi

Name verschollen.

Jahrzeitbuch Willisau, 1477: «Aber ein stücki lit jn her swerze.» Dass es sich hier um ein Grundstück in Hergiswil handeln muss, geht aus der Belegstelle hervor, die eine ganze Reihe von Grundstücken in Hergiswil nennt.

Bodenzins-Urbar Willisau, 1573: «Item zwo Jucharten Acher vf der Hochschwerzi gelegen, stost an Hanss Josten Sackhweid . . .».

Beim ersten Beleg ist die Lokalisierung nicht möglich. Die Hochschwerzi im zweiten Beleg muss zwischen Biffig und Unter Sack gelegen sein; vermutlich gehörte der Acker zur Niedern Zelg.

Ob die Schwerze im ersten Beleg mit der Hochschwerzi im zweiten Beleg identisch ist, kann nicht festgestellt werden. Es gibt aber gute Gründe, dies anzunehmen. Der Name deutet auf (dunklen) Moosboden hin.[26]

Den Namen Hochschwärze, auch Hochschwärzemoos, gibt es auch in Willisau (zwischen Willisau und Daiwil); Mundart *hǫšwerzi.* Dieses «Hoch-» ist mit grösster Wahrscheinlichkeit aus «Hor-» entstanden, denn in der Beschreibung des Marchverlaufs des Freien Amtes Willisau, 1424, heisst es noch: «... von da in die horswertz in die lachen». Hor-, mhd. hor, 'Sumpf, Kot', entspricht in diesem Falle ganz der Bodenbeschaffenheit, während für das «Hoch-» kaum eine Begründung zu finden ist. Die Hergiswiler Hochschwerzi, die zwar nicht im Talboden, aber in einer höhergelegenen Mulde zu suchen ist, mag den Namen «Hoch-» zu Recht tragen, da sie wirklich höher gelegen ist; die Entstehung des Namens aus «Hor-» ist aber auch hier nicht auszuschliessen.

Zelg

Name erloschen.

Die nachfolgenden, dem Willisauer Bodenzins-Urbar von 1573 entnommenen Belegstellen sollen hier — der geographischen Lage der drei Felder entsprechend — gleich in drei Gruppen unterteilt werden.

Gruppe 1: «Item vf der Nideren Zellg zwo Jucharten acher stost erstlich an Hanss Egliss byfang, zum anderen an syn Egliss Widacher ...». — «Item vf der vnderen Zellg ein Jucharten stost an Hansen Eglinss Byfangmatten, zum anderen an syn Ellenbogen acher vnnd ghat der wäg in dass Nollenthaal dardurch ...». «Item zwo Jucharten Widacher vff der Nideren Zellg gelegen stost an die Sackhmatten ...». — «Item dry Jucharten Acher Im Oberen Büel genant, oben in der Zellg liggent, stossen erstlich an Pfaffenberg, zum anderen an Jost Schärlinss Nüwweidt, drittens an die Sackhmatten.»

Gruppe 2: «Item in der Fürbach Zellg ein Jucharten ... ist solche Jucharten ein Baumgarten zuo dess Pfarherren vbrige Baumgarten yngeschlagen.» — «Item ein halb Manwerch Matten Im Schachen gelegen, stost an Hanss Schallerss ynschlag so vor disem Fürbach Zellg genant war ...». Zwei Mannwerk Baumgarten an der Landstrasse stossen an Jakob Zimmermanns

---

[26] Id. 9, 2210/13

Matten «so vorhin Zellgen gesyn». Die «Bleümatten» stösst an Hans Schallers Einschlag, «vor disem Fürbach Zellg genant».

Gruppe 3: «Item ein Weid haltet ongfar fünff und ein halbe Jucharten stost an Hanss Meyerss genant Stockhmatterlinss Zellg der Bonlig genant, zum anderen an dass Rosenmättelin, drittens an Melcher Manigs Haasenweid ...». — «Item ein Weid Im Grütt genant ... stost zum dritten an die Bonlig Zelg, so Melcher Furer inhat».

Belegstellen enthält auch die Twingsgerechtigkeit von 1503, erneuert 1540 und 1719: « ... durch unsere Zälg an den Roggenberg (Gruppe 3) und « ... durch unsere Zelg bis gen Nollenthal an den Fridhaag» (Gruppe 1). Nach einem Urbar von 1600 stösst der Hof Pfaffenberg u. a. «an deren von Härgiisswyl Zellg» (Gruppe 1).

Damit ist einwandfrei nachgewiesen, dass Hergiswil drei Zelgen gehabt hat. Die erste — die «Nidere» (untere) Zelg — lag in der Gegend des heutigen Hofes Bifig und erstreckte sich aufgrund der Belegstellen vom March des Hofes Pfaffenberg bis hinauf gegen den Sack.

Die zweite Zelg wurde Fürbachzelg genannt und lag westlich des Dorfes. Das nördliche Ende lag bei «des Pfarrherren Baumgarten», also etwa in der Gegend des heutigen alten Schulhauses, das südliche bei der Schachenmatt. Die dritte Zelg, die sogen. Bonligzelg (auch Bonligfeld) lag in der Gegend der heutigen Liegenschaften Storren und Sparren; wenn nicht alle Zeichen trügen, ist sie auf dem kleinen Plateau beim Sparren zu suchen.

Zelge, mhd. zelge, hat hier die Bedeutung von 'Ackerland der Twingsgenossen', das nach dem System der Dreifelderwirtschaft dem Flurzwang unterstand.